

Das vierte Siegel

Durch die Nacht, über Theilheim und Randersacker, waren sie eingeflogen. Sie waren nicht alles breit auseinandergezogen; das Ziel war verhältnismäßig schnell in einem engen Kessel. Sie waren jedoch demgemäß tief gestallt, wohlüberlegt konzentriert zu ihrem Werk. Keiner hatten sie den Main hinab Heiligsfeld hinter sich, jene an der Spitze, die den Schauplatz umgrenzen mußten, für den die Verdammnis solcher Heimsuchung verhängt war, da strahlte auch schon der erste „Christbaum“ auf.

Verewilligung eines Volkes, das mit seinem bittersten Hohn, mit einer Lästerung das Symbol seiner frommsten, gläubigsten, seiner gewählten Nacht zur Betonung jener Magnesiumlichter wählt, bei deren anstatt der Erlösung durch einen Heiland, statt dem Segen der reinsten Liebe, der Zuflucht aus Not und Schmerzen, der Glocken Jubelgeläute, der Peter frohlockendem Dank, heller Kinderstimmen Singen, heller Kindernagen Leuchten — Zerstörung, Qual und tausendfacher Tod zu einer Feier wird, wie sie, solange diese Erde steht, noch keine Zeit erlind.

Und die Hölle tat sich auf.

Für Menschen, die ja nicht nur dieser Erde und ihrem irdischen Glück, sondern genauso Gott zugewandt waren, ihm ergebener und ehrfurchtiger dienen, als es oft den Anschein haben mochte bei ihrem Lachen und Gerüben, ihrer Bereitschaft zu Freuden und Wonne.

Für Menschen, deren Kirchen und Kapellen, Klöster, Seife und Lazarette nun wie ihre Häuser, Hütte, reblaugeschwemmte Winkel, deren Gassen, Straßen und Mitten, schimmernder auch als bei Vollmond, ach, voller Glanz wie unter dem wolkenlosen, südlich sonnigen Himmel ihres feillichen Landes, auf einer blanken, dann schnell in Brand gesteckten, verquälten Scheibe sind.

Denn die Hölle ist schon um sie.

Denn das vierte Siegel könnte man aufspannen und es könnten schauerliche geierhafte Urgebeier im Gefolge des vierten, auf fahrem Pferd hartnackenden Reiters sein, die sich auf eine gelähmte, wehrlose Beute stürzen. Das Brennen, das in den Kellern und Gewölbem zuerst noch vornehmbar war, ist bei ihnen in der finsternen Höhe ein Dröhnen und ein Donnern. Auf metallenen Schwingen schweben sie sicher dahin. Im Triumphlärm der Motoren. Aus Stahl sind ihre Schrauben, Phosphorspitzen läßt wie ständiges Gift aus ihnen, ihre Krallen hacken mit einer dynamitosen Wucht. Ihre schlanken, langgestreckten Leiber sind kinnertig in der Lage, jedem Zug am Steuer zu jeder Schwankung und Wendung, zu jedem Steigen und Sinken mit unverlöbiger Beharrlichkeit zu gehorchen. Willkürige Bestien sind sie für den menschlichen Geist, der sie so großartig erschaffen und entwickelt hat. Oh! Hurenliebe, vorzügliche, unvergleichliche Maschinen! Um jeder beliebigen Sache zum Zerstören und Töten zu treten. Man sitzt in ihnen geborgen wie in Abrahams Schoß. Und kann sich zudem noch als Held von einer ganz besonderen Sorte in diesen 17 Minuten fühlen. Wenn unter einem, im Kessel, das Opfer zerfetzt und zerstückelt und zuguterletzt im eigenen Saft geschmort wird. Man braucht nicht einmal

mehr eine hohe, erfinderische, von der Arbeit der Gedanken und Ideen gezeichnete Stirn zu haben, um auf einen Knopf zu drücken, einen Schalter umzulegen, eine Klammer auszulösen. Zu keinem Hebelgriff sind Hände von Goldschmied, Künstlern, Priestern nötig. Der Fortschritt der Zivilisation, die Erfindungsgeschichten der Technik haben diese Vorrichtungen so wunderbar vereinfacht! Ein vollendeter Mechanismus von Apparatur, von Drähten, Spannungen und Kontakten, Elektrizität und Zündungen und Funken steht einem zur Verfügung. Und alles funktioniert ja mit einer geradezu erhabend stupiden, präzisen und exakten Perfektion. Da ist zum Beispiel ein hervorragend großes Gebäude an einem noch ziemlich deutlich erkennbaren weißen Platz; es sind zwar keine Soldaten und auch keine Kriegsrüstung in ihm, sondern nur die Deckenbrenker von Trepola; die Bomben klicken aus, rauschen hinauf, man sieht den grellen Schein der Detonationen in der Tiefe. Und dort die drei Brücken, die mittlere vor allem! Und ein Heiliger wird erhabensiert, nach über 200 Jahren, die er in das Tal voller Verklärung geblickt hat; sein Haupt klatscht in den rotüberglühenden Pfahl. Eine Irrakakuta hat noch immer den Fuß auf das Unter gesenkt. Aber während sie besessend ihre Linke zum Horzen führt und ihre Rechte die Gebärde der Demut und der Hingabe macht, hebt sich ihr Blick dem teuflischen Urteil entgegen, ist sie umhüllt vom Frevel. Und die mächtige Kuppel, voll brandigem Glanz, jedenfalls doch eine Kirche. Ach was! Nur zu! Und nicht lang gefackelt, um lodrende Parkeln aus ihren Türen zu mahern! Man kann sich ja auch einmal ein ganz klein wenig verschätzen in seiner Treffsicherheit. Wer will in diesem dachverschachtelten, lächerlich unmodernem, veralteten und vom Staub seiner herstandenen Mauern, dem Rauch seiner flackernden Dächer immer unwogteren Städtchen jetzt noch nach Zielen schreien! Immer raus aus den Schächten! Über 20000 Spreng- und 250 000 Brandbomben müssen planmäßig in den Spielzeugraum hinabgeschossen werden. Hinunter also den Segen! Vom Himmel hoch!

Und Welle auf Welle läßt ihre Lasten fallen.

Duß bis in die festesten Keller ein unausgesetztes Krachen und Schmettern stößt. Daß die Gewölbe klaffen bis zu den Säulen und Gebälken der dort Kubenden. Und die Menschen, die sich in ihrer Haut geduckt und niedergeworfen hatten, verfügt und zersiebelt werden, als wären sie nichts als Spreu. Ihre gefalteten Hände sind auseinandergerissen in ohnmächtiger Abwehr. Sekundenlang sind ihre gebländerten Augen noch geweint von Angst und Grauen. Auf Kinderschädel stürzt Gestein und Gehäuk. Wände werden von Ungestürmen zerstampft, das Leben zu erschlagen, zu verpatschen und zu erwürgen. Bis die Schreie der Gefolterten, Einklemmten und Geplägten vernehmlich. Und überall Phosphor brennt. An allem, was verbrennbar ist. Er rint und sickert und brennt. An Kleidern, Haaren, und schon erkalteten und noch qualvoll armen dem Fleisch. An Ahnen und den geschnittenen, gemalten Madonnen. An Engeln, Putten, Bildern, Fußwerk, Christstühlen und Wägen. An Brautkränzen, Bibeln, Schatteln, Fässern und Testamenten. Er brennt in einer Glut, daß Kreuzfuge verschnitten. Wie sollte eine Tafel aus Erz im Alter Pennal nicht auch verschnitten sein!

Dann ist die letzte Welle abgedröhnt.

Und die Glocken könnten man hören in dem Sturm von Feuer, wie sie Tschukowsky in seinem „1913“ in Moskau zu hören läßt. Aber nicht eine hebt noch zu schreien oder auch nur zu wimmern an in dieser rüchternigen Stadt. Nur

die Flammen heulen voll wilder Raserei, mit Vorbedacht künstlich-sinnig erzeugt, auf daß nicht nur die Physik, sondern auch die Chemie ihr Teil dazu beigetragen habe, solches Unterehnen zum erfolgreichen Abschluß zu bringen. Ersüchte, Verbrannte, Verkohlte gesellen sich zu den Erschlagenen und Zerlegten. Kinder, Frauen, Mädchen, Greise, Kranke, Verwandte . . .

Weit über die Weinberge hin war im Land ringsum das brennende Herz von Franken an der Brust des Himmels zu sehen. Eine geballte Wolke stand am Tage über der Stätte, daß die Sonne vergeblich versuchte, die Trümmer zu lichten.

Aus „Ein Glanz lag über der Stadt“.

Fränkisches Dichtertreffen 1962

Ich irre in der Stadt umher
wie ein verkehrtes Schaf.
Es klemmert mich nun wirklich schwer,
daß ich das edle Dichtertreffen
zur rechten Zeit nicht traf.

Die sitzen sicher irgendwo
bei einem Gläschen Wein.
Mag sein, sie dreschen lautes Stroh.
Doch sind sie sicher alle froh
um das beisammensein.

Sonst liebe ich die Einsamkeit.
Doch heut lieb ich sie nicht,
Ich teute mir die Füße breit.
Es scheint mir diese Wartzeit
fast wie ein Bullgaricht.

Und trüben Sinnes frag ich mich:
Ein Dichter willst du sein?
Mein lieber Freund, erkenne dich,
du wäzig kleiner Reimerich!
Wolf, was du bist, nur sein!

Leb still mit deinem Herrgott hin,
mit deinem Bienen nach!
Und kommt ein Vers dir in den Sinn,
nun ja, so halt und fass' ihn!
Wo Feuer ist, ist Rauch.

Doch wo ein echtes Dichterblut
dir um die Wege ist,
reich ihm die Hand mit frohem Mut,
sei ihm von ganzem Herzen gut
und — bleibe, was du bist!